

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auer Erzgebirge. Fernsprecher 52. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Angabe des Preises Die Kosten für den Anzeiger sind nach dem Tarif für den Anzeiger im Auer Erzgebirge zu berechnen. Für den Anzeiger im Auer Erzgebirge sind die Kosten für den Anzeiger im Auer Erzgebirge zu berechnen. Für den Anzeiger im Auer Erzgebirge sind die Kosten für den Anzeiger im Auer Erzgebirge zu berechnen.

Nr. 198

Montag, den 26. August 1918

13. Jahrgang

Weitere vergebliche Durchbruchversuche.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge in Albanien. Berat und Fieri genommen. — Kriegsminister von Stein über Gerüchte. — Englische Regierungserklärung zu Dr. Solfs Rede. — Amerikanische Wahnsinn-Kriegsziele. — Verlobung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. — 17 000 Tonnen versenkt.

Kriegsminister von Stein über die Gerüchte.

Der preussische Kriegsminister hat dem Chefredakteur der Morgenpost, Cuno, eine Unterredung gewährt, in der folgendes gesagt wurde: Chefredakteur Cuno: Euer Erzählung haben ohne Zweifel mit Unwillen von den wahren Gerüchten Kenntnis genommen, die in der letzten Zeit wie ein lästiges Insekt allenthalben emporkriechen, obwohl doch unsere militärische Lage nicht den geringsten Anlaß zu der Verosität darbietet, der diese Geschichtsträger ihre Ursprung verdankt.

Kriegsminister v. Stein: Gewiß habe ich von den unsinnigen Gerüchten gehört, und sie haben mich um so mehr gewundert, als nichts vorhanden ist, was der Ausgangspunkt für diese Gerüchte sein könnte. Lieber die Kriegslage will ich nicht sprechen, gerade weil ich davon mehr weiß als andere Leute, die sich mit der Beobachtung der Ereignisse, mit Rücksichten und Ausblicken auf das angelegentlichste beschäftigen. Ihre Zahl beabsichtige ich nicht zu vermehren, denn ich kann und will mich nicht dem Vorwurf eines vorschnellen Urteils aussetzen. Es ist ja ganz klar: ein Bild der militärischen Vorgänge von derjenigen Vollständigkeit, die vonnöten ist für ein ruhiges und sachlich abwägendes Urteil, hat nur diejenige Stelle, an der alle Fäden der Operationen zusammenlaufen. Selbst über die weiter hinter uns liegenden Ereignisse, die sich bereits einigermaßen überschauen lassen, erteile ich immer nur sehr vorsichtig und zurückhaltend, weil ich heute noch nicht wissen kann, ob mir nicht doch manche Unterlagen fehlen, die zu einem richtigen Urteil unerlässlich sind. Aber auf eins kann ich hinweisen: Vor zwei Jahren, als wir den schweren Zweifrontenkrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensivbeschränkung beschränken mußten, hatten dort unsere Gegner rund hundert Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolg unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrängen können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegfried-Stellung erfolgte. Aber das ganze damals ausgegebene und verlorene Gelände, ja mancherorts noch mehr als dies, hatte unser Angriff in diesem Jahre mit einem Schlage wiedergewonnen. Es kommt nicht auf das Gelände an, und leider wird darüber viel zu viel geredet. Worauf es ankommt, ist dies: daß der Gegner trotz seiner Ueberlegenheit in vielen Monaten schweren und opfervollen Ringens nicht einmal das Erreichte in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen.

Au der Front wird von vornherein damit gerechnet, daß auch einmal ein Mißerfolg eintreten kann, für das Hinterland aber ist so ein Mißerfolg eine ernste Warnung. Denn es zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einig Wille des ganzen Volkes, und wer Einflüssen Vorhieb leistet, die hersehend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur siegreichen Beendigung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der verflucht sich an der Sache des Vaterlandes.

Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuwehren und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener, als fern stehende, besonders wenn wir mitten darin sind. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front ganz anders, als es denen erscheint, die es von einem für die Beobachtung geeigneten Standpunkt ansehen. Es erscheint vielfach verzerrt, und zu dieser

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Generaloberst v. Boehn. Verfehlte Angriffe bei Wallcourt und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Die feindlichen Truppen sind mit feinem Maschinengewehrfeuer vier Panzerwagen, Unteroffizier sowie mit leichten Minenwerfern, drei Panzerwagen zusammen. Weidenseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Leguier und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Mory — westlich von Bapaume — Martinpuich verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ostrand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Guende-court — Hiers vor. Preussische Reserveeregimenter und Marineinfanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thillois — Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstört vor und hinter unseren Linien.

Gegen unsere von der Ancefront abgesetzten Linien Bagentin-le-Petit — Carnoy — Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen. Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Weidenseits der Römestraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Dife keine besondere Gefechtsstätigkeit. Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crey au-Mont an bis an die Höhen südwestlich Pont St. Ward und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Teilgesichte an der West. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Verzerrung tragen die Erzählungen kopfloser Leute bei, die nur einen verschwindenden Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener albernen Gerüchte, die allenthalben umhertaufen und die gleichsam mit einem wollüstig gruseligem Behagen weitergetragen werden, desto eifriger, je toller und törichter sie sind. Man weiß ja, wie leicht die Phantasie jene Leute in die Irre führt, denen die Grundlagen für ein sicheres, ruhiges und objektives Urteil fehlen.

Chefredakteur Cuno: Halten es Euer Erzählung nicht für möglich, daß die Phantasie der Leute in der Heimat auch geflissentlich ihre gefährlich wird durch Maschinenhaft aus dem Anstande? Kriegsminister v. Stein: Ich habe dafür keine positiven Beweise, aber doch einige Anhaltspunkte. Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einflüsse am Werk sind und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zulande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dumm und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß sie Glaube finden können. So kam nach jenen Offensivstößen beiderseits Rheims über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht klangte von Zweikämpfen zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Berrat gerannt, und aller dieser Unsinn fand Gläubige auch unter den Deuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt,

wie oft sind hier in Berlin — und das müßten doch die Berliner eigentlich selber am besten widerlegen können — schon die Maschinengewehre in Aktion getreten! Die Feinde selbst machen sich über diese Art von Geschichtsträgerlei lustig.

Chefredakteur Cuno: Besonders nichtsnutzig und gefährlich scheint mir das Gerücht von Berrat und von Ueberläufer zu sein, das man leider sehr häufig hört.

Kriegsminister v. Stein: Auch mich hat dieses unsinnige Gerücht unangenehm berührt. Das sollten wir doch lieber den Franzosen überlassen, die auch 1870/71 mit Vorliebe über Berrat schrien. Gerücht findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Berrat statt. Jeder Gefangene, jeder Ueberläufer wird vom Feinde genau verhört und schwache Naturen sagen dann, was sie wissen und oft auch mehr als sie wissen, in der Hoffnung auf eine bessere Behandlung. Das weiß man und darum nimmt man im allgemeinen die Gefangenen ausagen mit aller Vorsicht auf. Aber bisweilen können sie doch Dinge ergeben, die mit anderen Ermittlungen zusammengehalten, zu mehr oder weniger wichtigen Aufschlüssen führen. Auch fallen mit den Gefangenen und Toten bisweilen Aufzeichnungen, Befehle und Meldungen in die Hände, aus denen man sich ein Bild von den Absichten des Gegners und der Lage auf seiner Seite machen kann. Das alles sind Dinge, mit denen man rechnen muß, und mit denen man in der Tat auch rechnet. Aber die Vorstellung von Berrat, die in den Köpfen der Leute spukt und die Vorstellung, die sie sich von der Ueberläuferlei und ihrer Ausbeutung machen, ist bärer Unsinn. Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schwaurnachrichten über uns zu verbreiten oder zu dem Versuch mit Strenenklängen die Dummen zu betören. Wir wurde kürzlich von einem Invaliden ein gedruckter Bettel zugesandt, der unter den Soldaten verbreitet war. Er ist unterschrieben: Im Namen der Amerikaner deutscher Abstammung — der Verein der Freunde der deutschen Demokratie. New York im März 1918. Darin werden die deutschen Soldaten aufgefordert, die deutsche Regierung zu stürzen, dann würde der Weltkrieg sofort beendet sein. Deutschland sei vor aller Welt der Verräter und des Vertrauensbruches beschuldigt und dieses Verbrechen sollten die Soldaten wieder gutmachen, indem sie ihre barbarische und vertrauenswürdigste Regierung stürzten. — Unsel Bräutigam würde sagen: „Maligall ich hör Dir laufen“ — aber diese Deutsche führen sie eben nicht laufen.

Chefredakteur Cuno: Nun ja, da haben Euer Erzählung ein Beispiel der feindlichen Propaganda und man weiß ja, daß dieses Beispiel nicht vereinzelt dasteht.

Kriegsminister v. Stein: Ja, in der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei Jahren gingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg!“ Er hielt also Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen und wir haben es auch nicht nötig. Wenn wir unseren Feinden den Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die Tatsachen halten, wie sie durch zahlreiche seltene Auslagen übereinstimmend bekundet und festgestellt worden sind. Ich denke menschlich über solche Dinge. Wenn ein erregter Böbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Böbelnatur, mag der Böbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde so wenig brauchbare Beute wie möglich zurückzuliefern, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhafter Weise beschimpfen,

Bluc. ... eine tolle ... Sorten ... Federabstauber ... Garberoben ... echte Wild ... Kohhaar ... Schmel ... Raffetrom ... Brandmalerei ... Einkochen ... den Winter ... 1.50, 1/2 ... Alter ... den Gumm ... schließend ... ein Stück ... ein Stück ... 3 Mark ... aber enorm ... die Sohle ... ein Karte 20 ... als sein ... geschmiedete ... 25 Pf. an ... unverwundt ... 6.60 M. usw. ... 18.50 Mark ... kann man ... und Butter ... i. B. ... achten! ... Ahle ... Nadel ... Nadeln ... Anstalt ... Privatbank ... billigt ... Nadeln ... sofort ... ziter ... nen ... Arbeiten ... einem ... mit Ge ... Aug. 1918 ... t Aue. ... und ... sie ... er ... hat ... sich ... dem ... vertrau ... die ... h ... k ... m ... die ... klei ... stung ... die ... staltung ... gegen ... nerung ... am ... dem ... seines ... hat ... vor ... indum ... pfer ... was ... Gesch ... stlicher ... deren ... fähig ... die ... tiefen ... ersten ... schen ... werden ... den ... war ... weien.